Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung: Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 11 (1889)

Heft: 22

Anhang: Für die junge Welt : illustrirte Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-

Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





St. Gallen.

Druck und Perlag der M. Kälin'schen Buchdruckeret.





Unliebsame Schulpause.



Gratisbeilage

Schweizer Frauen-Beitung -

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

→ No. 6.

1889.

Unliebsame Schulpause.

(Bum Titelbilde.)



ho, fast wie im Zuchthus sieht das us, dund hebet weleweg die Bürstli

test, Das Chämmerli, do 3'underst drinn im Bus —

Es ift en Vertli für de schlimmft Urreft. So viel Ein rüttle möcht, die Thür blibt zue,

Und's fenster ift verrammlet her und hi, Do sitzed jetzt die Zwee i dumpfer Rueh Bim allerschönste Juni-Sonneschi. Wie blau de Himmel innegüggsle mag, Wie juchzed d'Dögeli so seelefroh Was ist denn für en böse-n Unglückstag Büt über die zwei nette Bürstli choh?

De größt — mer wend doch lesein uf em Gsicht (Er luegt is zwor nöd a, grad gege d'Wand Und gege d'Thur, dot ist sin Wunsch hi gricht't. Denn igspeert st, was ist das für e Schand D fast halt' er's numme langer us, so druckt Ihn 's Chrgfühl vor em eigne Kamerad, So bitters Züg hät er no nie gschluckt, Us hüt: so igspeert werde-n ohni Bnad.

Wie ift er doch en große Herr gft geft, Um Sunntig, mit sim junge Mitstudent, Wie händs do chönne rauche, er de best, Cigarre, wo's em Dater aftole händ. Wie hand im nächste Dörfli d'Lüt scho d'denft,

Sie seied großi Herre weleweg; Wie händ's im Wirthshus selber Wi igschenft,

Wie nehnd's do flink zum "Trumpfe" Charte zweg!

Sie händ's verabredt gha scho d'Woche dur

Und ihrni Batze gsparet uf das fest, Und denn am Sunntig händ sie thue

recht fuur, Sie hebed Schul-Ufgabe-Husarrest.

Und währed Elteren und Schwüfter find Spaziere g'gange-n ohni "glehrti Lüt", So laufed die zwei Buebe z'famme gschwind

Und — "göhnd emol allei i's Wirths: hus hüt".

Recht aschwind sind's döt — sie händ halt nöd begehrt,

3'erst lang 3'spaziere-n über Berg und Thal,

Denn d'hauptsach ist: Büt wird allei ig'fehrt,

Um eigne Tisch, im Buure=Wirths= husfaal.

Do, wie's am beste dra sind, "Nell und Uh",

's roth Gütterli und Gläfer vor si zue, Do mueß — grad zmitzt im allerschönste Jak,

De Vater em Professer d'Thür ufthue! O himmel, ist das jetz en Schrecke afi, Wie bleich sind jetzt die "junge Herre" zmol, Wie packed's hurtig ihrni Charten i, D'frau Wirthin meint, de Zweene sei's nöd wohl.

Jo allweg! — Gschwind zum Sitethürli us,

De Wi und d'Büürli händ sie zahlt
im Gang —
Und fort sind's gwütscht, nu fort, nu
gschwind durus,
Und schwätzed nünt meh, de ganz
Heinweg lang,
Und sind en Jede heim a sini Thür,
De groß no mit verlegnem Ubschiedsgrueß:
"'s ist heillos dumm, doch chan i nünt
defür,

Jo, d'Polizei — de Cehrer hät er gmeint,

Daß üs die Polizei grad finde mueß!"

Ist mit den Eltere-n au verschrocke gsi, Still sitzed's no e Wil am Tisch vereint: So schlimmi früchtli, wo will das no hi? Und d'Muetter sitzt so still und trurig do, Theilt Brot und Chäs a d'Chind, die danked nett

Mu über das ist d'Muetter schüli froh, Daß's do no fein Spetakel abgsetzt hät. Das wär im Wirthshus au nöd schickli gsi,

Do a die Buebe jetzt e Predig 3'ha, Doch händ die Herre gfinnet her und hi, Was für e Straf die Beide müssed ha: "D'freiheit mißbruncht, für das ghört Gfangeschaft,

Zur Warnig speert me's morn de

ganz Cag i; Im Schulhuscheller ist e strammi Haft, Döt mueß der Uebermuth vertruuret st." Und au em Hans sim Vater hät me bricht't,

De "Jüngling" cham denn morn nöd 3um 3'Mittag,

Und hat ihm's an verzellt, die Schlingelgschicht, Und an im Bans sim Hus ist großi

Und an im Hans sim Hus ist großi Chlag.

Kein ist am säbe Tag meh fürechoh, J's Bett sind's, under d'Decki gkroche fest,

Und Beidi hät die Angst nöd schlofe loh, Morn geb's ganz sicher schärfste Thurm-Arrest.

Und richtig hät mit strengem, ernstem Blick

En jede Dater früeh si Straf verdündt. 's ist Beede hoffetli zum Lebesglück, Daß ihrni erste Streich an Tag cho sind.

Allerlei Tebesbilder.

E Vogelg'schichtli.

ist e sebhasts Bögeli-gslatter gsi um de Chornschopf ume bim alte Bahnhof, und zwitscherlet häts do, daß me hät müesse-n-ussesses sreit Dach, wo uf beide lange Site-n-e Stuck wit vorgstanden ist. Aha, d'Schwälbli sind heimchoh; sie säged halt "heim" zu dem Ort, wo sie 's Johr vorher ihri herzige Restli b'baut händ, so heimelig, und so gläckli drin inne g'höcklet sind, Jedes mit sim Kamerädli, und wo sie ihrni hungerige Schwalbechindli ufgfüetterlet händ mit vieler Müeh und Arbeit, und denn aber au e Freud und en Stolz gha mit-ene, wie sie gwachse sind und glich worde, wie sie selber, mit schwarze Köckli und wiße Schöößli, und g'lernt händ flüge, wit über alli Dächer, und im Herbst die groß Keis mitgmacht is

warm Land, und aftuunet hand übers Meer und die groß Welt und die fronde Städt und andere Sufer und aspässige Baum, und all gfroget, worum daß sie so wit fortzüched. Und denn hand die alte Schwälbli de junge verzellt, im Winter werdi's daheim chalt, so chalt, daß sie mit sammt em Federeröckli im Nestli thated früre, und daß fie erft no müeßted verhungere, wil denn fen einzigs Mückli, kei Flüge, fei Spinne, kei Bürmli und kei Libelle-n-oder Wafferjumpferli meh z'finde wär. Die thüeged sie alli verchrüüche — wer weiß wohi, ebe=n=au, daß si nit früüred. Und denn hand die junge Schwälbli im warme Land plangeret, bis me wieder donn heimzüche, und händ gfroget, ob sie denn wieder im gliche Husli wohned. Aber denn hand die alte gseit: "Ja nei, das goht jet nümme; denked au, mir hetted jo kei Plat meh, wenns denn im Summer wieder e Restli voll chlini Brüederli und Schwösterli git! Ihr müend jet denn lerne, selber e Restli baue, Jedes mit eme guete Kamerädli!" ""Und denn g'hört's Hust üs? Und mir find selber Meister drin? Juhe!"" So hand die junge Schwälbli grüeft und e Freud aba, und denn uf der große Reis, wo viel tusig Schwälbli mitenand gflogi sind, hät's Kamerädli gnueg g'geh zum Uslese, und Fründschaften-uf-all' Site. Und denn find en große Theil ebe wieder is Schwizerland cho, und die Schwälbli vom lette Johr hand uf der Stell wieder gwüßt, wo sie deheim sind, und e Gsellschaft devo ist also um de Schopf gfloge, wo mir's am Ufang vom Gichichtli beobachtet händ. Bieli sind zerst uf de Telegraphe= droht ane gsesse go ruebe-n-und d'Geged und de See wieder aluege. Aber z'lang hät me nit dörfe fulenze — pot tusig, wie sind viel anderi scho flißig gsi underem Schopfdach, und ume-n-und anegsloge! Die Eine hand ganz glücklich ihrni alti Reftli bald afunde und blos e chli müesse flicke-n-und e frisches Bettli richte: Anderi händ blos no's Plägli vom Nest wieder erchennt und frisch müsse=n afange muure, mit Schnäbeli um Schnäbeli voll Erde, wo sie im-ene Garte-n-und uf der Stroß ufpickt händ, sie ist grad recht gsi zum festklebe, afe füecht und "hebig", vom Rege vorher. Und die neue Bäärli händ ufmerksam zueg'lueget wie me d'Restli afangt: zerst en halbe Kreis a der Muur bezeichnet mit Erdchlümpli, und denn uf dem Boge witer gfahre mit druschlebe bis a's Dach use, blos e Löchli offe loh als Husthür, zum Ufe-n-und Ineschlüüfe. Und das All's hand die junge Schwälbli flißig nohgmacht, und jedes Päärli hät welle 's schönst und 's heimeligst Hüsli baue.

Do sind denn au zwei seini jungi Schwälbli gsi, die händ AUs no e chli besser welle wüsse=n=und mache, als die andere ringsum, und also e chli e größeri Husthür ha, daß es recht beguem sei zum Heimcho und zum Usflüge und au echli vornehm usfäh. Und wil si nit so lang zucymuuret händ, sind si no echli spaziere gsloge go en Mücklibrotis holc=n=über em See, und händ denn welle — o sie händ si scho de ganz Obed druf gfreut! — in ihres neu Nestli schlüüfe go e guets langs Schlösli thue, e wohlverdients noch der lange Reis. Also do ist's Fräuli z'erst zum Nestli ane, go luege, ob au 's Bettli

no so schön g'richt't sei, wie vor em Spazierflug.

Aber was ist jet das? I der Husthür ist en ganze Wüsch Stroh gstecket und e paar Tubefedere, wer hat jet das do ane thue? Ganz verzürnt hät 's Schwälbli welle=n=afange das Züg ewegrume mit em Schnabel und uf d'Stroß abewerfe, aber do steckt en dicke Spatz de Chopf zur Husthur us, sis Wibli nebet ihm, und der be= gehrt no ganz frech uf: "Wottsch es si loh, Du..? Was bruchst Du mir min Husrooth azrüehre?" "Das ist jo mis Nestli," seit do 's Schwälbli ufgregt, aber glich höfli, "mer händs grad erst fertig gmacht — Du bist sicher verirret um e Hus — siehst, do chunt grad no mis Manndli heim, also bis so guet und mach Plat!" Aber dem Spat isch es nit igfalle, us dem gstohlne Nest use z'goh; erst recht en dicke Chopf hat er gmacht, wie die rechte Schelmelünt, wo ganz guet wüssed, daß sie im Urecht sind, aber mit eme freche Schnabel doch überall Meister werded, — und do hät er no gegem Schwälbli pickt, daß es sie fürchi, und grüeft: "Isch nit wohr, das Rest ist mi, i bi jet do izoge=n=und will au e g'hörigs Bett mache — Ihr händ jo nit emol e rechti Matraze drin gha; Ihr söttet Eu schäme, z'säge, daß Ihr grad e so e miserabels Nest chönned mache, sueched Ihr en anders Loschie!" Und wo's Schwalbemanndli gschimpft hät us vollem Hals, hät de Spat hurtig de Strohwisch no ganz is Rest inezoge=n= und verthue, und ist ase breit druf anegsesse=n=und hät mit em frechste Gsicht vo der West us em Loch useg'gugget und kei Muggs gmacht.

Weleweg mit Zornesthräne sind do endli die zwei arme vertribne Schwälbli vo ihrem herzige, eigne Nestli weg, was hetted si au anders welle mache? Bim e Händel wäred sie doch z'churz cho, also sind sie jetz für die Nacht uf en Balke gsesse-n=und händs Chöpfli under

d'Federli gsteckt und ihres erst Mißgschick verschlofe.

Aber früeh am Morge sind sie do die allererste gsi, wo d'Chöpsli ufg'hebet händ; vom Schlofe sind sie ganz fröhlich worde-n=und händ gseit: "Jo nu, es söll em Spat wohl si i sim gstohlne Nest; chomm Du, mir baued grad wieder en anders, und denn mached mir aber e chlises Thürli, daß grad mir zwei chönned use-n=und ine, und denn spöter üseri Chindli!" Und also sind sie um de ganz lang Schops umegstatteret go e Plätli sueche für's neu Nestli, und händ entdeckt, daß uf der andere Site vom Schopf, gege Süde, no kein einzigs Schwalbenestli gsi ist. Wie merkwürdig! Sind sie zwei denn allei so gschid gsi, der Platz z'finde? Ganz stolz sind sie gsi druf und händ den andere Schwälbli nünt gseit vo ihrem alleinige Platz. Sust hetted ihne de Vater und d'Muetter Schwalbe scho gseit, warum daß d'Sunne-

site vom Schopf e so prächtig leer sei.

Also hand sie am frühe Morge wieder agfange mit Baue. So emsig sind sie gsi, Schnäbeli um Schnäbeli voll füechti Erde=n=usez'träge, viel hundert, und 's neu Nestli ist=ene no gschwinder g'gange=n=und schöner g'roothe=n=als 's gesterig, und 's Thürli händ sie richtig chliner gmacht, so viel gschider sind si scho worde dur de Schade. Und Fluumsederli, so lindi, sind scho öppe z'sinde gsi, wil um de Chornschopf ume=n=allewil viel Tübli g'spaziert sind und öppi dim Devoslattere so e vorigs Federli abgschüttlet händ. Und e paar sini Hälmli frisches Hen händ au no müesse zuetreit si im Schnabel, die hät me=n=us der Wiese g'holt, wo hüt dis gnueg abgschnittes dog'legen ist. Und das hät halt e prächtigs Nestli g'geh i dem gmuurete Hüsli, und die zwei Schwälbli händ sie de ganz Tag g'sreut uss Bettli, und sind no viel glücklicher gsi mit ihrem Nestli, als die andere Schwälbli, wil sie jo doppleti Müeh und Arbeit gha händ drum!

Und so hät das Hushältigli uf sim einsame Wohnsitz de best Asang gmacht. Niemert häts gstört, und wo do in e paar Woche uf der vordere Site vom Schopf e hungerigs Zwitscher tönt hät, us alle Nestli, vo alle junge Schwälbli durenand, sind die fünf Chindli vo der hindere Wohnig insere ganz vornehme Stilli ufgwachse. D, und die zwei Alte sind schüli ifrig gsloge go Insette sange; sie hetteds so gern dezue d'brocht, daß ihrni Chindli recht gschwind groß und schön glänzig schwarz worde wäred, und z'erst, vor allen Andere, hetted chönne flüge, und denn hetted si en Paradessug gmacht vorne dure, bi den andere Schwälbli vorbi, und halt e mächtigi Freud gha, wenn die denn recht verstuunt nohglueget hetted und grüeft: "D, die schöne Schwälbli, wo chömed die her? D, die chönned scho fein flüge!"

Aber o weh, was händ die stolze-n-Eltereherzli statt so me glänzige Triumph müesse-n erlebe: wo e paar recht heißi Summertag cho sind, do hät d'Sunne halt unbarmherzig a das Nestli aneb'brennt, so daß die zwei jüngste Chindli elend verbrotet sind in ihrne heiße Bettli; das ist en Angst und en Unrueh gsi für die zwei Alte, wo absolut nit händ chönne helse! D, wie froh wäred sie gsi, wenn sie jetz bi den andere Schwälbli uf der Schattesite vom Schopf g'wohnt hetted! Und die drei andere Schwälbli sind au scho chrank im Nestli g'lege und am Verschmachte gsi! Do chunt noch dere Hitz en Gewittersturm

mit starchem Rege und rißt das arm Nestli, wo vo der Hitz scho ganz spröd und dürr gsi ist, ratsch eweg vo der Muur, grad uf de Platz abe! Das hät natürli die drei chranke Bögeli grad no tödt, und so sind das Bäterli und das Müetterli ganz trostlos umegslatteret, bald um die trurige Ruine vo ihrem Heimetli, bald um ihrni todte Chindli am Bode; o, 's Herzli hett ene grad möge breche vor Verzwisslig und Muethlosigkeit! Es wär au kei Bunder gsi, wenn sie dere freudlose, ruuche Heimet de Rucke g'kehrt hetted für alli Zite, und mit lutem

Chlage devogsloge wäred, em schönere Vaterland zu.

Aber die wackere Schwälbli händ, wo's do noch em Gwitter wieder so friedvoll und prächtig gsi ist uf der Welt, neue Mneth übercho im Herzli inne, und fest denkt, sie welleds grad nomol probiere. Das ist recht brav gsi von-ene, und 's Glück und d' Erfahrig ist ene z' Hülf cho, daß sie mit ihrer Hushaltig doch no Freud erlebt händ. Jet händ sie a der Schattesite b'baut, flißig, kundig; sie händ jet scho famosi llebig g'ha, und ihres dritt Nestli ist's schönst worde vo der ganze Reihe-n-underem Dach. Und sie händ mit ihrne neue-n-Eili und denn mit ihrne neue Chindli e ganz närrischi Freud gha (wie die andere Schwälbli nebetzue d'denkt händ), wil's vorig Unglück sie halt schüli dankbar gmacht hät und z'sride, währed die andere Schwälbli gfunde händ, das verständ si ganz vo selber, daß me do so ungstört vorwärts chäm im Lebe und all Tag gsund und glücklich sei.

Die zwei Schwälbli aber händ nümme-n-umeglueget, was ihrni Nochbere säged; sie händ nümme welle stolz si und Staat mache mit; ganz still für sich händ sie ihri chline Liebling pflegt und flißig, flißig g'füetterlet, daß sie au no zur nöthige Chraft chämed bis zur große Reis is warm Land; und alli Dbed sind sie glückli gsi, daß sie nu no gsund binenand im sichere Nestli seied, — witer händ si nünt begehrt; wenn sie hetted chönne bete, wär ihres Dbedgebetli alli Tag

e Dankgebetli gfi.

So zfride händ si de Rest vom Summer verlebt, und d' Chindli sind so schön und chräftig worde, wie die andere junge Schwälbli, und denn im Herbst ist die ganz Schaar ufb'broche noch ihrem Winter= quartier, nach em "sonnige Süd", und üseri Schwälblisamilie=n=ist uf der ganze Reis die fröhlichst gsi vo der ganze große Schaar.

Sinnspruch.

Hellgrüne Nadeln sitzen An jedem Tannenzweig; Wie leuchten solche Spitzen So hell als Fingerzeig:

Nur wenn Du gut von Innen, Kommt Gutes Dir herzu, Kannst Wohlsahrt nur gewinnen Durch Streben ohne Ruh.

Woffir gibst Du Dein Geld aus.

(Frei nach bem Englischen von Elife Cherfold.)

T.

schiffskapitän, der eben von einer langen Reise nach Ostindien zurückgekehrt war, einen Brief, welchem zwei Fünsdollarsbillete für seine beiden Söhne, Bertram und Theodor, beigelegt waren. Der Onkel sprach dabei den Wunsch aus, daß die Neffen das Geld ganz nach ihrem freien Belieben verwenden sollten, verlangte aber von seinem Bruder genauen Bericht über die Art und Weise, wie dies geschehen sei. Die Anaben hatten in ihrem Leben noch keine so große Summe Geldes beseisen und waren daher über das großmüthige Geschenk ihres Onkels wahrhaft glücklich.

Als sie nach dem Abendessen noch im Garten spazierten, gesellte sich der Bater zu ihnen mit der Frage: "Habt Ihr Euch nun über=

legt, was Ihr mit Eurem Gelde anfangen wollt?"

"Hier ist das meine," antwortete Theodor, "ich möchte, daß Du mir's aufhebst, oder, wenn Du's für besser hältst, in die Sparkasse legst."

"Ein sehr guter Entschluß, Theodor, und der Deinige, Bertram?"

versetzte der Vater.

Bertram fühlte sich etwas beschämt und wagte kaum, den Vater anzusehen, als er erwiederte: "Ich möchte das meinige lieber ausgeben und einen Genuß davon haben. Ich sehe den Nutzen nicht ein, den Theodor davon hat, wenn er's in die Bank legt. Wenn Du nichts dagegen hast, möchte ich lieber einige Kleinigkeiten dafür kaufen."

"Nun gut, meine Jungen, Euer Onkel will, daß Jeder sein Geld nach seinem Gutsinden verwende, also will ich keinen Zwang auf Euch ausüben. Indeß muß ich gestehen, so sehr ich mit Theodors Vorsatz einverstanden bin, so wenig gefällt mir der Deine, Bertram. Es betrübt mich, daß Du dem Geld so wenig Werth beilegst, daß Du fünf Dollar in nutlosem Spielzeug oder in Naschereien zu verschwenden denkst. Indeß, thue nach Deinem Gutdünken."

In derselben Nacht, gegen zwölf Uhr, wurde die Nachbarschaft durch den schrecklichen Ruf: "Es brennt! Es brennt!" allarmirt. Auch Herr Sinclair und seine zwei Söhne sprangen entsetzt von ihrem Lager und rannten an's Fenster. Es schien das Haus eines armen, irischen Landmannes, der etwa eine halbe Meile entsernt wohnte, in Brand

zu stehen.

Große Rauchwolken verdüfterten die Luft, unterbrochen von gluth= roth aufsteigenden Feuerfäulen. Die Bäume schienen alle in Flammen zu stehen, die armen, erschreckten Bögel umschwirrten dieselben, gleich den Motten die Lampe, und manche, betäubt von Rauch und Schreck,

fielen hilflos in die brennenden Trümmer.

In turzer Zeit war Patrick's Haus zu Boden gebrannt, er selbst nebst seinem Weib und drei Kindern ohne Heim und Unterkunst. Patrick war ein sehr arbeitsamer, ehrlicher und anstelliger Mann, allein seine Frau war kränklich und wenig im Stande, zum Unterhalt ihrer drei kleinen Mädchen, von denen das älteste erst sieden Jahre zählte und noch dazu lahm war, beizutragen. Und nun zu alledem der Verlust all ihres Hausraths, ihrer Kleider, der Kuh und des Schweins! Denn das Feuer hatte so rasch und plözlich um sich gegriffen, daß die armen Thiere nicht gerettet werden konnten. Als Theodor das trostlose Elend dieser unglücklichen Familie vernahm, that es ihm im tiessten Herzen weh.

Er bat seinen Vater um Erlaubniß, seine fünf Dollars dem armen Abgebrannten zu schenken. "Db ich's erlaube?" fragte dieser. "Ja, mein liebes Kind, mit Freuden, es ist ein edler Wunsch. Hier ist Dein Geld, bringe es der Mutter, sie soll für die heimgesuchte Familie

Aleider kaufen."

Wie glücklich war Theodor, als er der Mutter sein Geld in die Hand drückte! "D," dachte er, "welch Bergnügen, Gutes zu thun!" "Du närrischer Kerl!" rief Bertram, "Dein Geld zu verschenken. Mich wundert's, was der Onkel sagen wird!"

"Ich hoffe, er findet, daß ich Recht gethan. Komm, Bertram, ich bin überzeugt, wenn Du nur die Hälfte von Deinen fünf Dollars dem armen Patrick gibst, wirst Du nicht mehr ärgerlich sein."

"Ich? Ich sollte mein Geld einem Frländer geben? Nein, so dumm bin ich wahrhaftig nicht! Er soll arbeiten und verdienen, dafür

ist er da!" versetzte Bertram roh.

Herr Sinclair veranstaltete eine Substription für die Familie, und nach wenigen Tagen war Patrick mit den Seinigen ganz ordentelich in einem kleinen Häuschen, unweit von seinem früheren Heim, eingerichtet. Wie lieblich klangen die silbernen Glockentöne am nächsten Sonntag in Theodors Herz, als er Patrick und sein Weib in den neuen, aus seinem Geld gekauften Kleidern zur Kirche gehen sah.

II.

Herr Sinclair hatte Bertram schon oft und wiederholt vor dem Gebrauch von Flinten und Pistolen gewarnt und ihm überhaupt verstoten, derartige Waffen zu berühren. Doch dieser, wie viele andere Jungen, die ebenso klug als ihre Väter zu sein sich einbilden, lachte

bei dem Gedanken, daß er nicht fähig sein sollte, mit einem Gewehr umzugehen. Schon lange hatte er sich nach dem Besitze eines solchen gesehnt, und nun war er entschlossen, aus dem Gelde, das er von seinem Onkel erhalten, unter Anderem auch diesen seinen Herzenswunsch zu bestriedigen und sich eines zu kaufen. Er sprach mit seinem Bruder darüber; allein dieser, gewiß, wie sehr das den Vater ärgern würde, widerrieth es ihm ernstlich und erklärte, daß, falls er es dennoch thun würde, er es für seine Pflicht halte, dies demselben mitzutheilen.

"D, Du heimtückischer Angeber!" schrie Bertram, und schlug Theodor in's Angesicht. Doch aus Furcht vor dem Bater wagte er sich seinem Bruder nicht weiter anzuvertrauen, sondern gab die heim=

lich gekaufte Flinte einem Kameraden zum Aufbewahren.

Wenige Tage nachher riefen Geschäfte den Vater auf einen ganzen Vormittag vom Hause fort, und — was noch günstiger für Bertram's

Plan — Theodor begleitete benfelben.

"Run," sagte Bertram für sich, "hat meine Glücksstunde gesschlagen!" eilte zu William Senkins, der ihm seine Flinte aufhob, und schlug diesem vor, zusammen in den Wald zum Jagdvergnügen zu gehen. Er lud das Gewehr, hing sich's über die Schulter, William nahm die Tasche mit Pulver und Schrot, und so zogen sie ab.

"Dort ist ein schöner, setter Bursche!" rief Bertram, nach einem zierlichen Rothkehlchen zeigend, das sich von Ast zu Ast schwang und in süßem Tone seinem Weibchen im nahen Neste rief. "Was gilt die Wette, ich sehle nicht?" Er zielte auf den unschuldigen Vogel und schoß. Allein in seiner Unkenntniß im Gebrauche von Feuerwaffen hatte er die Flinte zu stark geladen. Sie zerbarst, verwundete ihn schrecklich im Gesicht und riß ihm einen Daumen weg. Er war völlig betäubt und siel ohnmächtig zur Erde, während William unter entsetzlichem Geschrei nach dem Walde lief und sich hinter einem Baume versteckte.

Glücklicherweise war Patrick nahe bei der Unglücksstelle mit Holzshacken beschäftigt. Er hörte den Schuß und das Geschrei, und eilte, so schnell er konnte, nach dem Plaze, da er sofort einen Unsall ahnte. Hier lag Bertram, über und über mit Blut bedeckt, auf dem Boden, während die Splitter der zerbrochenen Flinte weit umher im Gebüsche zerstreut waren. Der brave Mann war tief erschrocken, als er den Sohn seines edlen Wohlthäters in solch traurigem Zustande erblickte. "Ach," jammerte er, sich über den Bewußtlosen beugend, "er ist mausestobt, der arme Junge!"

Er sprang zu einem nahen Bächlein, brachte Wasser in seinem Hute, bespritzte das Antlitz des Unglücklichen und flößte ihm auch etwas davon in die Rehle. Allein noch immer gab der Ohnmächtige kein

Lebenszeichen von sich. Nun nahm ihn Patrick sorgfältig in die Arme, trug ihn in seine unsern gelegene Hütte, bettete ihn auf sein eigenes Lager, und lief dann in aller Eile, Herrn Sinclair und den Arzt zu rusen.

Unterdeß versuchte Patrick's Weib alles Mögliche, Bertram wieder zum Bewußtsein zu bringen. Sie verband seine verwundete Hand, rieb ihm die Schläsen und wusch ihm das Blut vom Gesichte ab, allein erst als Patrick mit dem Arzte zurücksam, gab der unglückliche Anabe ein Lebenszeichen. Als er endlich die Augen öffnete, war das erste, was er erblickte, der von ihm so sehr verachtete Frländer; er wandte sie weg, doch auf der andern Seite stand dessen Frau, deren Noth seine Selbstsucht so wenig gerührt, so zärtlich über ihn geneigt, wie eine Mutter.

Der arme Bertram litt furchtbar, eines seiner Augen war schwer verletzt, doch tröstete der Doktor, er würde das Gesicht nicht verlieren. Wie bitterlich bereute er nun, als er stöhnend auf dem Bette lag, seinen Ungehorsam, wie schmerzlich, daß er nicht dem Beispiel seines Bruders gesolgt!

Nach Verlauf einer Stunde erschienen der Vater und Theodor, Beide in großer Bekümmerniß über das unselige Ereigniß. Der Doktor verbot innerhalb vierundzwanzig Stunden jede Bewegung für den Versletzen, da dies höchst gefährlich sein würde; so saß denn der Vater am Lager seines Sohnes, indeß Theodor der Mutter, die selbst zu krank war, um ihrem leidenden Kinde zu Hülfe kommen zu können, Nachricht brachte.

Während der ganzen Zeit, die Bertram nothgedrungen in Patricks Hütte zubrachte, pflegte ihn die Frländerin in freundlichster Weise und that Alles, was sie vermochte, es ihm so erträglich als möglich zu machen; nicht einen Augenblick legte sie sich selbst nieder, so nöthig

ihr bei ihrer Schwäche ein wenig Ruhe gewesen wäre.

Endlich konnte Bertram nach Hause transportirt werden; doch schon am solgenden Tage ergriff ihn ein heftiges Fieder, eine Folge, wie das Gutachten des Arztes lautete, der vielen Zuckerplätchen und anderer Süßigkeiten, die er so selbstsüchtig und im Uedermaß alle für sich allein genossen. Viele Tage lang hatte man jede Hoffnung, daß er mit dem Leben davonkomme, aufgegeben. Doch Gott hatte es in seiner Gnade anders beschlossen; von seinem Schmerzenslager erstand Bertram mit dem festen Entschluß, ein besserer Mensch zu werden. Er hatte auf seinem Krankenbette, zärtlich und sorglich gepflegt von den Eltern und dem Bruder, Zeit genug zum Nachdenken gehabt und es eingesehen, wie schlecht, selbstsüchtig, grausam und ungehorsam er disher gewesen, und er nahm sich fest vor, von nun an anders und besser zu leben.

Als der Dheim vernahm, welch' edlen Gebrauch Theodor von seinem Geschenke gemacht, sandte er ihm eine schöne Bibel und eine prächtige Ausgabe von Audisbon's Geschichte der Bögel, mit kolorirten Abbildungen, und natürlich war der Knabe über diesen neuen Beweis von des Onkels Liebe hoch erfreut.

Der Bater schrieb ebenfalls, in welch thörichter Weise Bertram sein Geld verschwendet und welch traurige Folgen dies für den Knaben gehabt, schilderte aber auch gleichzeitig, wie sehr er dies bereue und was für edle Vorsätze er für die Zukunft gefaßt. Der alte, gütige Onkel sandte nochmals fünf Dollars für Bertram zu beliebigem Gebrauche.

"Bater," sagte der gebesserte Anabe, "ich möchte, daß die kleinen Wädchen Patrick's, Julie und Kathe, die Schule besuchen könnten. Hier sind meine fünf Dollars, willst Du daraus das Schulgeld für das erste Vierteljahr bezahlen?"

"Das will ich gerne thun, mein lieber Sohn, und es freut mich, zu sehen, daß Du dankbar bist für all' die Freundlichkeit, die Du

von Patrick's würdiger Familie empfangen."

Nie noch hatte sich Bertram so glücklich gefühlt, wie einige Tage nach dieser Unterredung, als er Patrick's kleinen Töchterchen begegnete, die, reinlich gekleidet, zur Schule gingen; er hätte beinahe vor Freude tanzen mögen.

Dom armen Finken im Baumeszweig.

Saß ein Fink in dunkler Hecke, Sah der Wolke lichten Saum, Flog hervor aus dem Verstecke Auf den höchsten Tannenbaum. Weite Aussicht wollt er haben Ueber Berg und über Thal, Und sich brüsten und sich laben In dem gold'nen Sonnenstrahl. Leise hob er sein Gesieder In dem warmen Sonnenschein, Jubelt wonnig Lied um Lieder In die blaue Luft hinein.

Aber weh! Ihm naht Verderben Hoch herab in jähem Flug: Armes Vöglein, Du mußt sterben, Hast gesungen nun genug.

Denn auf Deinem hohen Wipfel Hat der Adler Dich erspäht, Dich erhascht aus Glückes Gipfel, Eh' Dein letzter Ton verweht.

Sieh, Dein Spielen hat getrieben Deinen Feind zu schnellem Kaub! "Armes Vöglein, wärst geblieben Tief versteckt im grünen Laub!"

Binnsprüche.

1.

Ihr tausend Vögel in Busch und Baum, Ihr tausend Mücklein im sonnigen Kaum, Ihr tausend Blüthen in Wald und Flur, Ihr Schmetterlinge — was nütt ihr nur? "Uns alle lockte des Schöpfers Kuf: Bur Freude, zur Freude er uns erschuf; Zur Freude uns selbst und der ganzen Welt Hat Gott uns in seine Schöpfung gestellt; Damit wir bezeugen zu jeder Frist, Wie freundlich der Vater im Himmel ist!"

2

Sieh, wie die Bäume blüh'n und treiben, Bon Junen drängt es sie zu ihrer Pflicht, Und jede volle Anospe spricht: "Ich kann, ich kann zurück nicht bleiben." So eifrig, freudig schafft Natur, Du, Menschenkind, folg' ihrer Spur, Und thu' das Deine auch mit frohem Trieb, Dann nützest Du, und Alles hat Dich lieb.

Räthsellösungen von Dr. 5.

1. Sessel, lese, Esel, Esse, esse. 2. Feld. 3. Schlüsselblumen. 4. Rasten, rüften, rosten, Resten, 5. Markstein.

Räthsel.

1. Buchftabenräthfel. Acht Laute.

Der erste ist ein Faß, ganz obendran, Im Napf jedoch wirst sie zuletzt erst kriegen. Im Ofen ist's und wieder in der Pfann', Und zweimal siehst du's in dem Kaffee liegen.

In lust'ger Fastnachtszeit am zweiten Laut Hat man auf allen Gassen sich erbaut. Seht nur, an jedem Fenster blieb er hangen, Sogar am Rollstuhl könnt ihr ihn noch fangen.

Der dritte schwebt dort oben am Gerüst, Nun ist's in deiner Mütz', nun in der Pfütze, Der viert' in Haus und Hof vorhanden ist; Daheim, kaum hörbar, sucht er, daß er nütze.

Der fünft' liegt zweimal gar in deinem Teller, Und ist der voll, so sindst du ihn noch schneller, Der sechste ist in jedem Augenblick Im Schiff, im Schirm, im Finger, im Genick.

Der siebte, o wie oft der dienen muß, Die Hand braucht ihn, die Nasi', der Mund, die Zähne. Der achte aber greift gleich nach Genuß Und nachher schwimmt er in der Aergerthräne.

Und findet ihr die Laute all' heraus, Dann lockt das ganze euch: Hurrah, ihr Kinder! Vom Buche fort! Verlaßt das enge Haus! Ihr findet mich in Feld und Flur nicht minder! 2.

Wit F, da wird's nicht lang behagen Dem lieben, fleischverwöhnten Magen, Mit K, da steht's in Stub' und Kammer Wohl niemals leer, — das wär' ein Jammer! Mit T sind's weiß und schwarze Dinger Zum Studium für Ohr und Finger. Mit L, da ist es schwer zu tragen, D'rum fährt's dahin auf starken Wagen. Mit M — ja wollten wir das sehen, So müßten bis zum Weer wir gehen!

Gar lustig dreh'n wir Laut um Laut: Durch 1, 2, 3, 4, 5 man schaut Die ganze Welt in Frühlingspracht, Doch nur bei Tage, nicht bei Nacht. Man braucht's, zu schaffen allerlei, Und zwar stets 3, 4, 5, 1, 2.

Sonst, wenn dem Werke fehlt dies Wort, Mußt es verbessern fort und fort. Nun suche auf der Karte noch Das Dritte, hinter'm Gotthard-Loch; Nur 2 und 1 sind da vertauscht, Dann liegt es da, vom Meer umrauscht.

4. Ebenfalls zum Gelbftreimen.

's Gritli chunt grad us der —, Wirft sin Schuelsack uf de —, Uf de Tisch si neue —, Wil's halt nünt a's Dertli —. Hät denn wohl d'Kantoffle —, Wher d'Schueh loht's ordli —, Und die suber g'glättet — Wirft si uf de Nähtisch —, 's Köckli dört ufs K—, Ueberall ist öppis z' —, Alls wirft's hurtig dure —. Dä Verlag, es ist e —! D'Wuetter häts' halt jet nit g'—, Wil si dusse Kassi —.

Doch jet chunt de Later —, Froget, ob's do Johrmart —, Nimmt die Sachen uf der — Pot, wie wird's em Gritli —! Seit zum Chind: Chum hurtig —, Goht vorus mit schnellem —.
D' Grümpelchammer thuet er —
Uf, und seit jetz zu sim —:
"Do chast wohne-n-underm —
Und denn recht verthue Di —,
Drunne wil i de Ber—
Rümme lide Tag sür —.
's ist mer jetz efangen —,
Daß Du Ornig halte —.
Bis am Sonntig wohnst jetz —
Blos zum Tisch darfst abe —."

Pot, do hät si 's Blättli —, Das hät 's Gritli denke g'—, G'rumt hät's flißig im Ar—, Und am Sunntig, — o das —, Holt de Bater 's Gritli —, Wil's jetz ordlig worde —.

Briefkasten.

Berichtigung.
En schlimme Kobold hät über Nacht
Im letzte Heft allerhand Stückli g'macht;
Führt de Hansli Zollinger uf letzer Spur:
Uf Hallau zu 's Trachsler's, anstatt uf Chur!
Fahrt is Namistagfestli, da uwerth Gast,
Und stört grad d' Tante-n am schönste Toast,
Und rüest en denn z' Wattwil no sertig us,
So mir nünt, dir nünt — vor's Stähelis Hus.
So, Sezerkoböldli, jetzt händ mers gseit,
Ou häst is halt 's sext Wol kei Bigli gsreut!

Baden. Hotel Blume. Anna, Max und Ida Borsinger. Ihr junges Kleeblatt, Ihr habt ja die Räthiel meisterhaft gelöst; wenn ich nur wüßte, wer das schwere erste und vierte herausgebracht? Ich freue mich sehr, in Eurem berühmten Baden nun auch kleine Freunde zu wissen, sogar einen Belozipedisten! Und aus welcher Klasse kommt Dein nettes Schristchen, liebe Ida?

Basel. Emma Hürlimann, Nun ist es wohl an mir, zu fragen, ob das konstrmirte Töchterlein auch noch Du genannt werden will? Doch ich tönnte kaum anders; so seelenverwandt berühren mich immer Deine Brieschen, so traut und innig! Es würde mich ungemein interessiren, Deinen Konstirmandenunterricht zu lesen, wenn Du ihn aufgeschrieben hast. Würdest Du ihn mir schicken für einige Zeit? Denn unendlich viel möchte ich Dich fragen nach Deinem letzten Briese, und hoffe von Herzen, Dich noch recht lange im Auge behalten zu dürsen. Und so lange Dich die jubilirenden Bögelein freuen und die Blumen und der Frühzlingshimmel, und Katurkunde Dein siehstes Fach ist, und so lange Dein Herzchen so warm und sonnig, so lange gehörst Du auch zur "Jungen Welt", für die ich sebe.

Basel. Lydia Hürlimann. Sollst doch nicht länger "plangern", — sagt man dieses unüberstrefsliche Wort auch in Basel? Also ein Dutstüßchen, wie mit Schwester Emma, gelt? Und nun willst Du wissen, ob das letze G'schichtli wahr sei? Hoffentlich hast Du's doch noch gern, wenn die G'schichtli-Tante es nur wahr "gedacht" hat? Die weiß halt recht gut, wie's etwa geht mit der lieben "Jungen Welt" und denkt sich dann so ein Geschichtlein so ledhast aus, daß sie selber meint, es sei wahr und sie habe es gesehen und sei dabei gewesen. Und die Kinder im Kindersgarten sind Tante's Freundchen, sie sagen auch "Du" und sind ganz Daheim in der Schule und erzählen alles Mögliche, und dieser tägliche Verstehr ist selber so kurzweilig wie ein G'schichtli.

Bern. Louis Maisch. Gelt, ich bin Dir noch ein Berslein schuldig?

Ein Bub, ein lustiger Geselle, Der saß auf einer breiten Mauer, Hat neben sich sein Bogelbauer. Und schreibt die Stundenplan-Tabelle, Damit er jeden Abend weiß, Was er studiren muß mit Fleiß. Bald wird der Bleistift ihm zum Kinsel, Er malt den See und drin die Insel, Und drauf gar die Prinzessin hold, Die hatte Haar wie lauter Gold. Ihm war das Malen stets ein Fest, Doch, wie er 's Bildchen angefangen, Regt sich das Böglein in dem Kest, Es hatt' im Käfig drin, o Noth, Kein Sämlein mehr, kein Zuckerbrot, Und zeigt unruhiges Verlangen.
Da ist der brave Bub nach Haus, Mit sammt dem Fink zum Abendschnaus.

Bubikon. Abolph Heußer. Ja, bas ist aber ein lieber Großvater, ber so Freude hat am Singen, noch mit 88 Jahren. Ich möchte auch bei Euch baheim sein und ben Großvater singen und sagen hören aus alter Zeit. Und Du spielst schon zwei Jahre Klavier, troß Holzsägen und scheiten? Du bist ein ganzer kleiner Mann, der allerhand schon leisten kann.

Chur. Emma Ghisletti. Also das Maiheftchen hat Dir schon gesagt, daß Deine Räthsellösungen richtig waren, gelt, das hat Dich gesreut — wie nich Dein Briefchen! Das freundliche, fröhliche Sängerfest in Eurem schön geschmückten Nachbarzbörschen Trimmis; Gesang und Musik auf grünenzber Matte, Natur und Menschlein in neuem Frühzlingsgewand, der Himmel sessich blau und die

Sonne freundlich nieberlächelnd auf bas liebliche Bild — ja, bas hätte ich gar gerne mit Dir erlebt!

Därligen am Thunersee. Bertha Siegfried. Bitte, schicke mir Deine Abresse, bamit ich Dir manchmal ein eigenes Brieslein schicken kann, weil Du ein armes krankes, geduldiges Kind bist. Ich möchte so gerne wissen, wie Deine Krankheit gekommen ist und was ihr dagegen thun könnt, und wie Du die Zeit hindringst? Kannst Du Schulen besuchen oder hast Du Privatstunden daheim? Und bist so zufrieden dabei und hast Freude mit Deinen zwei lustigen Brüdersein, und liebst Deinen schönen blauen See und denkst an die G'schichtlitante, ob sie gesund sei? Gewiß! Gottlod, Du liebes Kind, und alle Tage dem lieben Gott dankbar dafür, und will gern allen Kindern so viel Freude machen, als sie kann. Dein Gdelweiß und das Eppressenzweiglein klebe ich auf ein schwarzes Kärtchen und behalte dann das Bildchen auf.

Flamatt. Rosa Berger. Bei Euch ist es fast so, wie in dem Geschichtlein "Aus meinem Leben": grad auch sieben Kinder und ein großer, schöner Bauernhof mit vielen lieben Hausthieren, und stattliche Dekonomiegebäude. Das möchte die Tante auch gern anlugen und hätte große Freude, daß Anna schon kochen kann und Rosa gewiß Tisch deckt und neben der Schule wacker hilft. Ist's am Framen gut gegangen?

Glattfelden. Iba Jäggli. Gelt, Du haft das lette Mal schon ein Brieflein gesucht im Heftchen? Wenn schon der Herr Druckpapa ganz kleine Buchstaben schreibt, so gehen halt manchmal doch nicht alle Brieflein hinein und so mußtest Du halt diesemal auch warten. Aber gelt, Du bist nicht böß? Was macht Dein Kressichname? Hat Dein Herr Papa einen lateinischen oder beutschen Namen gezogen? Ich würde Dich und Deine Geschwisterschen und Dein Gärtchen und Martha Wild schon gern sehen, aber dann würde halt an meinem Plätzchen nichts geschafft. Und wenn Du also auch einmal Kindergärtnerin werden willst, so siehst Du dann schon selber, daß es da unaushörlich etwas zu thun und vorzusorgen gibt; was gilt's?

Beiden. Karli Haltmeger.

So, das ist Euers Heibe? Brav, Daß i die Stadt im Bilbli g'seh, Doch — schlau ist Euen Photograph, Do nimmt er gad de Bodesee, Und molet en vor's Städtli her, As öb de See döt obe wär.

Drum lueg i jeht be See nöb a, I suche jeht gad Euers Hus, Stoht ächt be Name niene dra? Und lueget nöd zum Fenster us Dis Doristi, das herzig Chind, Und zeigt mer sis Kameeli g'schwind? Und lachet's denn, so stehn i d' Zäh, Die niedliche, wo D' g'schriede häst, Und wüßt gern us Dim Brief no meh Wit vo Benedig und Triest, Wo Euers glücklig Paar so nett, Für Eu zwei Chline g'kroomet hät!

Berisan. Frida Mittelholzer. Das glaub' ich, hat's einen Jubel gegeben am Ditermontag, als

ber Bater die Kutsche vorsahren ließ und seine Leutlein dreinpacte zu einer herrlichen, weiten Ausfahrt! Wenn ich Euch nur gesehen hätte, das hätte uns Alle gestreut, gelt? Also nach Abtwyl, St. Josephen, Engelburg, Hohentannen? Und den Bodensee habt Ihr gesehen, wo die Tante wohnt? Die schickt also Allen, und besonders auch Deinem konstrumirten Bruder Adolph, einen herzlichen Wink und Gruß!

Tujern. Anny Kopp. Wie sollte so ein helles warmes Geistesfünklein, das da so freundlich hersüberleuchtet vom Bierwaldstätters zum Bodensee, nicht schnell ein neues Liebesslämmchen anzünden in Tante Emma's Herzen? Also daß sie am liebssten möchte dieses Anneli an beiden Händen hereinziehen ins Stübchen und grad Freundschaftschließen mit diesem 14jährigen Schreiberlein sür alle Zeit! Und wir würden dann viel, viel zu plaudern haben und miteinander Otto's Briefe lesen, um den Du so herzlich geweint hast, und dem lieben Samuel gemeinschaftlich unsern herzslichen Freundesgruß schiefen. Gelt?

Madismyl. Roja Grabel.

Gott grüegi, lieb's Rosli, feit 's heftli froh, Bist mer wieder uf's Pöstli entgegechoh? Jeh bring der uf's Briefli en Antwort und Grueß. Bo d' Tante het gfeit, bag i usrichte mueß; Und 's heb sie so g'freut, wie prächtig Du scho D' Gedanke verzellist der Reihe noh: 's Erame:n und nochher e luftigs Bankett, Und nochher no Johrmart im Dorf, wie nett, Und 's Chasperlispiel, wo me lachet fast 3' Tob, Wenn me=n ufmerksam loset und alles verstoht. Und wie D' i de Ferie, sapperlot, Denn g'holse haft schaffe vo früh bis spot. Recht g'putet und g'masche und ufgrumt und g'naiht, Und 's Gartli scho g'richtet und Rettigli gfait, Und im eigne Beetli au Erdbeer jubei, Und e Rosestöckli und Allerlei. Und wie D' mit der Mutter spaziert bift im Bald, Und drin de fab Tannebaum g'funde recht bald, Wo ber Schwöfter fin Name ift igravirt. Wer hat acht das Kunftstück so ordli usg'füehrt? Und uf ber Wiesen und überall Viel goldige Schlüffelblüemli im Thal; Du meinft, "ob d' Engeli do fab Mol Mu zu Eu g'floge feied?" i mein, jo wohl, Bist vilicht no selber en Sprößling davo, Häft 's lett Sägli g'lesen und weisch es no?

Murten. Hedwig Tschampion. Gelt, nun find wir ja schon bekannt! Das flinke Brieftäubchen von Murten hat mir ja gute, fröhliche Examensberichte gebracht, und nun bin ich halt wieder besgierig auf Eure Preise. Das muß für Eure liebe Mama ein süßer Trost sein, daß ihre Kinder so freudig ternen und gute Schüler sind! Es freut mich, daß Du so gerne Blumen pflückst in den Ferien; kennst Du alle in Euerer Gegend? Und das seine Bildsein freut mich sehr, ich danke Dir herzlich!

Murzelen. Marie Tichannen, Marie Reumund. Bitte, sagt Eurer lieben, verehrten Fräulein Rohler, daß ihr Brief mir gar herzliche Freude bereitet habe, daß ich aber vor unabsehbarer Arbeit aller Art noch nie habe antworten können. Und Ihr? Ihr habt gewiß geharrt mit Schmerz, Ihr kleinen Kameraden,
Db Euer prächt'ges Kuchenherz
Gereist sei ohne Schaden?
Ei ja, in Watte weich gehüllt,
It 's Herzlein angekommen,
Mit lieben Grüßen ganz gefüllt,
Die hab' ich wohl vernommen.
Und daß Ihr im Examensal
Den Spruch sein vorgetragen;
Da wollt Ihr wohl zum nächsten Mal
Ein neues Stücklein sagen?
Doch alsdann müssen hin und her
Viel neue Brieflein sliegen,
Gar lang lief Eure Briespost leer,
Sagt, soll ich keins mehr kriegen?

Pisa. Ida Steiger. Auf dem lieben herzigen Bilde von Euch, das mich alle Tage freut, meine ich immer, ich müßt Euch plandern hören, und ich könne das niedliche Susanneli auf den Arm nehmen; aber das haltet Ihr halt gut, Du und lied Martha, gelt? Und ich möchte schon gern Deine schöne Heimat sehen und die frühen herrslichen Früchte, die es schon gibt, und mit Euch ans Meer gehen als wundervolles Ferienvergnügen. Dann wollten wir zusammen den Schweizer Leserslein Grüße schule würdest Du mir zeigen und Deine Urbeiten, und ich würde mit Marteli lustig spielen. Ist Deine Schwester in Neapel schon groß? Siehst, ich möcht' halt noch viel von Dir wissen!

Romanshorn. Strickschule von Frl. Buhr: mann. Am End vom Aprille, do bringt de Bot No mit eme wichtige G'sicht

To mit eme wichtige G'sicht En mächtige Brief! Sewie, was stoht Do innesn ächt für en B'richt?

Wie herzig, mengs Briefli vo Chinderhand, Wie heißed's? Jest lueg i doch g'schwind: Aha, luter "Fräulein", wo mitenand I de glichige Strickschuel sind.

's Hermineli Bauer verzellt mir do, Sie lesed denn 's Heftli debi, Und es dönn halt's Schwizerdütsch prächtig verstoh, Guet, 's hunt no mengs G'schicktli für Di!

Jeh chunt do em Luisli Kollbrunner sin, 's hät all gern "Brieschaste" studiert, Do chunt ihm grad selber e Briesst in Sinn, Und slink wird de Borsak usg'füehrt.

So suber häts g'ichribe, so flißig und nett, Respekt vor der Thurgäner Welt! Und jeg chunt do 's Rösli Seethaler, was hät Necht das jeh am liebste verzellt?

Das goht au so gern i si Hööckelstund, Und macht halt e Halstuch, so groß, Daß vom Müetterli nünt meh zum Vorschichunt As be Chops, und be Rock, und d' Schooß!

Und 's Schäffelers Id a verzest vo der Muus, Wo 's jung "Görli" hüt g'fange hät; Und dim Lese meint's, 's Heftli sei vil 3' g'schwind us, Wenn 's gad no meh G'schichtli drin hett!

Jet chunt do en Name: o, Melanie! Fast wüßt i kein schönere meh — Das ist au scho 3' Rorschach spaziere gsi, Wie schad — und hat d' Tante nöd g'seh! Und 's Luisli Lofex, no ganz im Glück, Berzellt vo der Arbonex Reif'; Bilicht ha Di g'sehe en Augeblick, Bim dure-Rutschire, wer weiß!

Und 's Marieli Günthart verzellt mit Stolz Au von ere-n Ofterparthie: Mit em Brüeder uf Glinzburg und Karrersholz — Präzis böt ist d' Tante-n au g'ft.

Und vom Underrock-Müsterli, recht und link, Wo e prächtige Arbeit sei, Und vom Fräulein Wuhrmann schwärmt 's Klärli Zingg

Und vo G'ichichtlene allerlei.

Und grad so 's Rosineli Rugel verzellt, Sie seied do grad wie Gäft, Sie schenkt no Bilbli der junge Welt Und Eili am Oftersest.

Drum mueß sie no selber e Grüeßli ha, Bo der Rochberstante-n am See, Und i dank sür die Briesli und benk allpott dra Und wüßt vo dem Bölkli gern meh!

Honnengrund. Elija Rüegg. Das war gewiß luftig, ber Umzug in's andere Haus? Habt ihr flinken, jungen Leutlein wacker geholfen? Und's Heftchen ist auch mitgezogen und Hubelis Baabe? Also Faust's Kinder sind gute Freunde von Euch, aus Eurer früheren Heimat Küti? Ja gelt, wie das Heftli allerhand Leutchen aus der Verdorgensheit auftauchen läßt, die sich dann über die Bezgegnung freuen? Wenn dann diese Schweizerlein große Schweizer geworden sind und im Land herzunkommen, können sich Manche als Hestli-Bekannte herzlich die Hand schütteln. — Gustav Küegg. Dein Brief freut mich sehr. Poh tausend, mas dist Du sür ein geschäftiger kleiner Bursch, mas dist Du sür ein geschäftiger kleiner Bursch, mit Säge und Art! Ich möchte Dich gern sehen auf Deiner Küti-Keise. Wie hat's die gescheidte Frau gemacht, um die vom Blisschlag entzündete Lampe schnell zu löschen? Das Gewitter muß wirklich "fürchelig" gewesen seinen Bliszableiter gehabt, daß der Blis in Fenster und Wöbel gesahren ist?

Ht. Gallen. Frida Gichwend. Din Brief witt französisch? Ist nöd so bös — Je vois, ma petite, que tu es studieuse, Daß D' wacker sernest à ton école, Mieux que la petite Emma säb Wol, Im sesti Hesti — est ce que ça t'a plû? Und kenned's die Chlinere-n au, alli drû?

Et je vois encore, que ta bonne mère Erst noch de Pstichte git's Hestit her: Avant le plaisir on fait ses thêmes, Es wär nöd guet, wenn's umg'kehrt chüm, Plus que l'on travaille, plus doux le repos, Berdiente Firobed macht dopplet so froh.

Hursee. Anton Luftenberger. Das kann boch kaum sein, daß ihr die Rummern 1 und 2 des Heftigens gar nicht mit der Frauen-Zeitung bestommen habt. Bitte, sieh doch noch einmal nach und wende Dich artig an die Expedition der Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen, wo auch das Heftlein seine Reise zu den Kindern antritt.

Unterfraß (Zürich). Arthi Kielholz. Was

Du nicht sagst! Die brave Frau Dottor, die den Joggeli Landstreicher so liebevoll ins Haus genommen hat, das war selber Deine Größmama? Und die Mama hat das Geschichtlein aus der Erinnerung aufgeschrieben? Das hat gewiß der Größmama Freude gemacht, es in Eurem Kindersheftchen so lebendig wieder zu lesen; hast Du die Nummer, die ich sogleich schickte, den andern Tagerhalten? Ich möchte gern zusehen, wie Du mit der lieben Mama Käthsel lösest! Der Turnerzug war aber samos! Ich glaube, ich wäre auch nachzgesprungen. — Bist Du jest in der neuen Klasse? Hossentlich hast Du den neuen Herrn Lehrer auch lieb? Dein Bersöhnungsbrief an Schwesterlein Schmollföhsen war ja ganz rührend! Hat es seither nicht mehr "geschalket"?

Wattwyl. Rosa Naschle. Dein Zwergli ha den Brief auf seiner Rasenspihe glücklich bis hieher gebracht und wenn es lebendig wäre, hätte es mir bei einem guten Schöpplein recht viel von Dir erzählen nrüssen und von Deinem zahmen Turteltäubchen, und wie Du aussehest, damit ich am Bahnhof aufpasse, ob Du etwa wieder hier durchreisest an Pfingsten, wie letzes Jahr auf der herrlichen Fahrt nach Romanshorn zum Institutssichwesterchen, nach Konstanz und Meersburg. D, das war gewiß eine herrliche, unvergeßliche Reisel Also, Du möchtest Freundschaft machen mit unserer lieben Emma Shisletti in Chur? Wart, wir schreiben Deinen Gruß grad hieher; sie liest jedensalls alle Briessein, weil sie auch eines dabei hat. Und es wird sie gewiß freuen!

Wädensweil. Bertha Jauch. Iba Steiger hat sich sehr gefreut, daß das Heftchen ihr einen Gruß gebracht hat von Dir. Und sie möchte wissen, ob Du bei Herrn Weber's bist und sie schickt Dir dann einmal selber ein Briefchen.

Wädensweil. Iba und Emma Weber. Gemiß ift das ein Vergnügen, einander auch durch
bloße Brieflein lieb zu haben. Die vielen Schreiberlein mit der Tante bilden auf diese Weise einen
ganz eigenen Verein, der sich gewiß allerseits mit lustigem Erstaunen begrüßen würde, kämen wir Alle einmal persönlich zusammen. Das gäbe ein Aufsuchen gegenseitig, ein Händeschütteln und eine lebhafte Unterhaltung! Meint Ihr nicht? Dann würde ich auch schnell Euch zwei brave Käthsellöserlein heraussuchen!

Bürich. Nelly Fierz. Sag', haft Du das liebe Brieflein ganz, ganz selber geschrieben auf Dein schones Briefbögli mit dem Storchneft? So eine schöne Heimat, mit den Storchneft? So eine schöne Heimat, mit so viel Platz zum Ferumztummeln, mit nicht verpachteten Obstbäumen, mit vielen, vielen Blumen — dann so ein kleiner Liebling zu sein von Papa, Mama, Großeltern und Tante, und mit dieser Tante weit fort zu reisen in den Ferien; ja, da glaub ich schon, daß das ein so vergnügtes Brieflein gegeben hat. Nun möcht' ich auch von Dir wissen, was Du den ganzen Tag thust, was Du und Dein Betterchen und die kleine Hausgenossin in Eure Gärklein gepflanzt habt und was Du auf dem Klavier spielst und was Du sür Spielsachen und Bücher hast. Gelt? Haft Du die Käthsel selber errathen oder mit dem Papa?



Insertionspreis: Per zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. Bei Wiederholungen angemessener Rabatt.



J. Wotsch Betttisch- & Kinderpult-Fabrik — Schaffhausen. —

Prospekte gratis und franko.

Carl Kæthner, Winterthur

_ Spezialgeschäft -

für Kinderhandarbeiten und Beschäftigungsmittel, der echten Fröbel'schen Spielgaben und belehrenden Unterhaltungsspiele etc.

Auswahlsendungen und Cataloge stehen zu Diensten.



Stein - Baukasten
Original- und Ergänzungskasten
F. Ad. Richter & Co

Versend, franko u. gratis reichillustr. Baukasten- und Stein-Preislisten.

Niederlagen in fast allen Städten.

Herrlichstes, instruktives Spiel für Kinder und Erwachsene.

Bilderbücher und Jugendschriften.

Huber & Co. (Fehr'sche Buchhandlung) in St. Gallen, Schmidgasse, empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Bilderbüchern und Jugendschriften

für jedes Alter

und stellen Auswahlsendungen gern zur Verfügung. Zur Erleichterung wolle man gütigst angeben, ob die zur Wahl gewünschten Bücher für Knaben oder Mädchen und für welches Alter sie bestimmt sind.

Hochachtungsvollst

St. Gallen Schmidgasse 16. Huber & Co.

(E. Fehr).